

dtv

Daß Adam Smith (1723–1790) nicht nur Nationalökonom, sondern Moralphilosoph war, läßt sich auch in seinem berühmten Werk ›Der Wohlstand der Nationen. Eine Untersuchung seiner Natur und seiner Ursachen‹ schwerlich übersehen. Das umfangreiche Werk, das 1776 erstmals erschien, ist nicht nur die Bibel der modernen Wirtschaftswissenschaft, sondern ein Buch, das vor allem das Wohl des Einzelnen, die Möglichkeiten von Freiheit und Gerechtigkeit in einem Gemeinwesen zum Gegenstand hat. Das sind unbestritten Fragen, die prinzipiell jeden angehen, aber nicht jeder wird sich in dem voluminösen Werk des schottischen Philosophen auf Anhieb zurechtfinden.

Hilfestellung bietet der vorliegende Band aus der Serie ›Philosophie für Anfänger‹, der Schritt für Schritt in die zentralen Textpassagen einführt und damit die Basis für die eigene Lektüre schafft.

Dr. rer. pol. Helen Winter ist Ministerialrätin und leitet den G8/G20 Sherpa-Stab im Bundeskanzleramt.

Prof. Dr. phil. Thomas Rommel ist Rektor des European College of Liberal Arts, Berlin, und Professor für Literaturwissenschaft u.a. mit dem Schwerpunkt Moralphilosophie des 18. Jahrhunderts.

Adam Smith für Anfänger

Der Wohlstand der Nationen

Eine Lese-Einführung
von Helen Winter
und Thomas Rommel

dtv

**Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher**
www.dtv.de



Originalausgabe 1999
6. Auflage 2016
© 1999 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Umschlagbild: Ralph Bittner
Satz: K. Hülser, Konstanz
Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-30708-6

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	7
Gliederungsübersicht	10
Zu diesem Begleiter	14
Zeit und Werk	15
Großbritannien im 18. Jahrhundert	15
Kurzbiographie	22
Grand Tour	26
Clubs	28
Wissenschaftsverständnis im 18. Jahrhundert	31
Der <i>homo oeconomicus</i> und die	
Natur des Menschen	44
Die Arbeitsteilung	44
Die Neigung zum Tausch	55
Das Selbstinteresse	67
Natur und natürliche Freiheit	74
Der Markt: Angebot und Nachfrage	84
Die »unsichtbare Hand«	84
Preistheorie	88
Menschenbilder und die Verteilung des Wohlstands .	97
Arbeiter	103
Unternehmer und Kaufleute	120
Grundbesitzer und Landadel	135
Rolle der Frau	143

Vermehrung des Wohlstands der Gesellschaft	147
Sparen als Ideal	147
Aufbau des Vermögens	151
Entwicklung des Reichtums	158
Luxus	162
Ökonomischer Liberalismus und politische Freiheit	174
Kolonien in Nordamerika	176
Kritik am Merkantilismus	181
Konzept der Physiokraten	194
Die Aufgaben des Staates und der Kirche	198
Innere und äußere Sicherheit	202
Bildung	208
Rolle der Kirche	212
Finanzierung der öffentlichen Aufgaben	216
Fazit	220
Literaturvorschläge	221

Einleitung

Mit dem Namen Adam Smith werden im allgemeinen drei Begriffe verbunden: *die unsichtbare Hand, die Arbeitsteilung und ökonomischer Liberalismus*. Daß aber Adam Smith ein maßgeblicher Moralphilosoph des 18. Jahrhunderts war, der in erster Linie das Wesen des Menschen untersucht und dabei Aussagen über die Volkswirtschaft macht, wird häufig übersehen. Mit seinem berühmtesten Werk ist ihm ein Klassiker gelungen, der weit mehr darstellt, als es der Originaltitel vermuten lassen würde. Denn sein Buch »Eine Untersuchung über das Wesen und die Ursachen des Wohlstands der Nationen«, gemeinhin nur *Wohlstand der Nationen* genannt, ist eine überaus umfangreiche Analyse menschlicher Eigenschaften, moralischer Werte und Beweggründe sowie eine genaue Betrachtung der Prinzipien, nach denen eine Gesellschaft funktioniert. Nur wenige andere wissenschaftliche Werke haben eine derart nachhaltige Wirkung bei Zeitgenossen und späteren Generationen hinterlassen.

Der *Wohlstand der Nationen* kann als eine der Grundlagen volkswirtschaftlichen Denkens angesehen werden; Smith zählt, zusammen mit David Ricardo und John Stuart Mill, zu den Begründern der sogenannten klassischen Nationalökonomie. In diesem Werk versucht er, volkswirtschaftliche Zusammenhänge herauszuarbeiten und zu analysieren, wie sich die Wirtschaft ohne staatlichen Einfluß entwickelt. Damit fügt er dem bisherigen moralphilosophischen und naturrechtlichen Denken neue Aspekte hinzu.

Für sein Buch verwendet Smith die Manuskripte seiner Universitätsvorlesungen aus Glasgow sowie seine Kenntnisse des damaligen Londoner und Glasgower Wirtschaftslebens, mit dem er zumindest mittelbar vertraut war. Im

Zentrum steht dabei die Frage, auf welche Weise sich der einzelne Mensch und die Gesellschaft sowohl mit den notwendigen als auch mit den angenehmen Dingen des Lebens versorgen können. Er thematisiert das Spannungsverhältnis zwischen dem Interesse des einzelnen und der Gemeinschaft und stellt fest, daß die individuelle Versorgung innerhalb einer Gemeinschaft durch die Mechanismen des Tausches garantiert wird: Der Tausch ermöglicht das Zusammenspiel von Angebot und Nachfrage. Seine Darstellung des Marktmechanismus ist bis in die heutige Zeit relevant.

Smith analysiert das Streben des Menschen nach Sicherung seiner Existenz, nach Wohlstand und nach gesellschaftlicher Anerkennung. Dabei sieht er die enge Verbindung zwischen materiellen und immateriellen Werten und zeigt ihre Bedeutung in den jeweiligen Lebens- und Gesellschaftsumständen auf. Zu diesen allgemeinen Fragestellungen und Ansatzpunkten kommt die zeitgenössische Aktualität des *Wohlstand der Nationen*, wenn Smith mit großer Sachkenntnis die damals vorherrschende Wirtschaftspolitik, den Merkantilismus (siehe Kapitel *Kritik am Merkantilismus*, Seite 181ff.), kritisiert.

Bevor sich jedoch die enormen literarischen Qualitäten des Buches und sein Gehalt dem Leser erschließen, gilt es, sich auf den beängstigenden Umfang dieses Klassikers einzustellen. Er hat mehrere Gründe:

Smith beobachtet sehr genau, und ein entscheidendes Merkmal seines Vorgehens ist die gedankliche und sprachliche Präzision, mit der er zu angemessenen Bewertungskriterien gelangt. Scheinbar Nebensächliches legt er auf die Goldwaage, und er unterscheidet immer sehr genau zwischen Ursache und Wirkung:

»So ist jemand nicht deshalb reich, weil er sich eine Kutsche hält, und sein Nachbar nicht arm, weil er zu Fuß geht, sondern weil der eine reich ist, hält er sich eine Kutsche und weil der andere arm ist, muß er zu Fuß gehen.« (66)

Wie dieses Beispiel zum richtigen Verständnis von Ursache und Wirkung zeigt, schreibt Smith in klarer, schnörkelloser Sprache über seine Beobachtungen und analysiert ebenso sachlich. Fast um trockene Nüchternheit bemüht sind seine Schlußfolgerungen, und in dem Verlangen, alles ganz genau zu beschreiben und wichtige Details zu wiederholen, damit auch ein oberflächlicher Leser sie nicht vergißt, können die mehr als 800 Seiten des *Wohlstand der Nationen* mitunter anstrengend werden. Dessen ist sich Smith bewußt, und so bittet er den Leser am Ende des vierten Kapitels beispielsweise:

»Ich werde mich bemühen, diese drei Fragen in den nächsten Kapiteln so vollständig und sorgfältig wie möglich zu klären, wofür ich den Leser ernstlich um Geduld und Aufmerksamkeit bitten muß: Um seine Geduld dort, wo ich ein Detail prüfe, das da und dort unnötig breit behandelt erscheinen mag, und um seine Aufmerksamkeit, damit er Zusammenhänge versteht, die auch nach ausführlichster Erklärung, die ich zu geben vermag, bis zu einem gewissen Grade noch unklar sein mögen. Ich gehe lieber das Wagnis ein, weitschweifig zu sein, um sicher zu gehen, daß man mich versteht.« (27–28)

Wenn sich Smith aber über Monopolisten ärgert, die skandalöse Ausbeutung der Kolonien beschreibt oder die Not der Armen schildert, wird seine Sprache fesselnd, und sein engagierter, entrüsteter Bericht über Bildungsnotstand und die Unfähigkeit der englischen Professoren in Oxford ist heute noch faszinierend. Sein hintergründiger Humor und die feine Ironie seiner treffenden Bemerkungen tragen darüber hinaus zur guten Lesbarkeit seines Buches bei. Hinzu kommen überraschende Einsichten und frappierende Beobachtungen, die zumindest kulturhistorisch interessant sind: welcher Leser weiß schon, daß es die Kartoffel ist, die »die kräftigsten Männer und die schönsten Frauen« hervorbringt und daß Luxus die Gebärfähigkeit schwächt, ja häufig sogar gänzlich zerstört?

Dennoch ist der *Wohlstand der Nationen* ein erstaunliches und zeitloses Werk, dem man seine 200 Jahre nicht

anmerkt. Und Smith gelingt es, die vielfältigen philosophischen Einflüsse sowie seine umfangreichen Beobachtungen so miteinander zu verschmelzen, daß sich fast unmerklich ein überwältigendes Panorama von Erkenntnissen vor dem Leser entfaltet. Das sind nicht die theoretischen Reflexionen eines weltfernen Philosophen oder scheuen Stubengelehrten; in diesem Buch wird deutlich, welche entscheidende Rolle die Philosophie im tatsächlichen Leben spielt. Aussagen zu Moral und menschlicher Natur, zu Politik, Gesellschaft und Ökonomie sind so überzeugend miteinander verbunden, daß Smiths Buch noch heute begeistert. Begeisterung für einen der ganz großen Denker des 18. Jahrhunderts soll diese Einführung vermitteln. Das vorliegende Buch hat dann seinen Zweck erfüllt, wenn der *Wohlstand der Nationen* als das erkannt wird, was er ist: ein philosophischer Meilenstein, ein ökonomischer Klassiker, ein Werk der Weltliteratur und ein überaus lesenswertes Buch.

Gliederungsübersicht

Der *Wohlstand der Nationen* ist in fünf »Bücher«, d. h. in fünf Teile mit verschiedenen Kapiteln zu unterschiedlichen, miteinander in Verbindung stehenden Themen eingeteilt. Smith selbst skizziert den Inhalt der fünf Bücher wie folgt:

- Erstes Buch: Was die produktiven Kräfte der Arbeit verbessert und nach welcher natürlichen Ordnung sich ihr Ertrag auf die einzelnen Schichten der Bevölkerung verteilt.
- Zweites Buch: Natur, Ansammlung und Einsatz des Kapitals.
- Drittes Buch: Die unterschiedliche Zunahme des Wohlstands in einzelnen Ländern.

- Viertes Buch: Systeme der Politischen Ökonomie.
- Fünftes Buch: Die Finanzen des Landesherren oder des Staates.

Während sich also die ersten drei Bücher zu Arbeit, Kapital und Wohlstand äußern, wird in den letzten beiden auf politische Systeme und die Rolle des Staates eingegangen, wobei Smiths Diskussion keineswegs nur auf die Finanzen begrenzt ist. In der ökonomischen Fachliteratur wird oft nur der Schwerpunkt auf die ersten Bücher gelegt, die Smiths wichtigste ökonomische Argumente enthalten. Erst in neuerer Zeit, auch angeregt durch die intensive Diskussion der Bedeutung Smiths im englischsprachigen Kulturraum, finden sich ebenso Detailuntersuchungen zu den Büchern vier und speziell fünf. Ganz besonders hier entwickelt Smith sein Verständnis von Philosophie, hier untersucht er alternative Modelle einer Hochschulreform, und hier äußert er sich zu Rolle und Funktion der Kirche. Ebenfalls legt er hier die Funktion eines Steuersystems dar und analysiert die Wirtschaftspolitik.

Erst die Verbindung aller Bücher zu einem harmonischen Ganzen verdeutlicht, daß Smith auf der Grundlage einer ethischen Diskussion menschlicher Eigenschaften zu einer Beschreibung der Gesellschaft als ganzer gelangt. Wer sein Werk auf die ersten drei Bücher reduziert, dem entgeht, wie eng Smith die Rolle des einzelnen mit der des Staates verknüpft. Hierbei ist besonders hervorzuheben, daß er die einzelnen Kapitel seines Buches als integrale Bestandteile sieht, die jeweils notwendige Bausteine zum Verständnis des Ganzen darstellen.

Das bedeutet aber auch, daß willkürlich aus dem Kontext genommene einzelne Sätze sich mitunter zu widersprechen scheinen. Smith geht immer davon aus, daß erst der Gesamttext sein Argument deutlich macht, und so greift er etwa im fünften Buch auf Beispiele und Argumente des ersten zurück. Dadurch kann leicht der Eindruck entstehen, er würde beispielsweise einmal für und einmal

gegen die Kaufleute und Unternehmer argumentieren. Harsche Kritik an der Regierung findet sich ebenso wie Versöhnliches über wohlmeinende Politiker. Weil aber ein so umfangreiches Werk wie der *Wohlstand der Nationen* geradezu dazu verführt, einzelne Kapitel zu überschlagen und nicht alle Ausführungen aufmerksam zu lesen, ist es in der Vergangenheit, sowohl bei Philosophen als auch bei Ökonomen, zu zahlreichen Mißverständnissen und Fehlinterpretationen gekommen.

Smith argumentiert immer nach einem besonders anschaulichen Verfahren, und sein Vorgehen ist durch eine in mehreren Schritten geordnete Betrachtungsweise gekennzeichnet. Er beginnt in der Regel mit einer recht theoretischen oder abstrakten Beschreibung eines Phänomens oder einer Theorie, um diese dann mit einer Vielzahl konkreter Beispiele zu erläutern. Diese Beispiele sind immer lückenlos dokumentiert, mit empirisch erhobenem Zahlenmaterial oder verbürgten Informationen aus anderen Quellen untermauert und werden anschaulich geschildert. Abschließend faßt Smith das Gesagte in einer Synthese der Erkenntnisse erneut zusammen und stellt sicher, daß seine Aussage in ihrer Bedeutung für das ganze Buch richtig eingeschätzt werden kann.

Dabei verfolgt er das rhetorische Prinzip großer sachlicher Zurückhaltung, fast vorsichtiger Formulierung und genau abwägenden Ausdrucks, ohne dabei allerdings in die sprachliche Beliebigkeit zu verfallen. Bereits Smiths wichtigster deutscher Übersetzer Horst Claus Recktenwald weist darauf hin, wie häufig sich relativierende und vorsichtig einschränkende Begriffe und Ausdrücke wie »vielleicht«, »es scheint«, »man könnte meinen«, »allgemein« oder »wie ich meine« finden. Sie verdeutlichen, daß Smith zwar sehr präzise formuliert und auch in heiklen Fällen (etwa bei der Darstellung von Politikern, Universitäten oder der Kirche) immer eindeutig Stellung bezieht, daß er aber keinen Absolutheitsanspruch erhebt. Smith ist ein angenehm bescheidener Autor, ein geistreicher und ironi-

scher, aber immer sehr scharf denkender Philosoph, der es sich nicht nehmen läßt, Kritik so zu formulieren, daß sich Dummheit und Ignoranz selbst entlarven.

Er steht damit in der langen Tradition der englischen Aufklärung, deren sachlich-nüchterner Stil maßgeblich von den empirisch geprägten und naturwissenschaftlich denkenden Mitgliedern der *Royal Society* beeinflußt war. Smith wurde 1773 in diese wichtige akademische Gesellschaft aufgenommen, die sich der Förderung der Wissenschaften angenommen hatte, und er nahm eines der zentralen Anliegen dieser *Königlichen Gesellschaft* sehr ernst, in sachlich-nüchterner, präziser und unausgeschmückter Sprache zu schreiben. So ist der Stil des *Wohlstand der Nationen* von einer Vielzahl von Formulierungen geprägt, die sich gelegentlich für sprachliche Bilder und Metaphern entschuldigen, weil sie eine fast literarische Qualität in den Text aufnehmen. Formulierungen wie »wenn mir eine solch gewagte Metapher erlaubt ist«, »wenn ich es so ausdrücken darf« und »wenn dieses Bild erlaubt ist« kennzeichnen den Rhetoriker und Philosophen Smith, dessen Umgang mit der Sprache *Wohlstand der Nationen* zu einer ganz besonders ansprechenden Lektüre werden läßt.

Zu diesem Begleiter

Ziel ist es, den Leser mit dem Gehalt dieses Werkes vertraut zu machen, ihn zur Gesamtlektüre zu ermuntern. Statt einer chronologischen Vorgehensweise bot sich eine thematische an. Die folgenden Kapitel zu einzelnen Fragestellungen sind daher so angelegt, daß sie Smiths Überlegungen aus unterschiedlichen Perspektiven darstellen und seine Erörterungen möglichst vollständig und mit Textbelegen wiedergeben. Falls aus den Zitaten im Text einzelne Sätze ausgelassen werden mußten, um den Gedankengang deutlich werden zu lassen, sind diese Auslassungen mit [...] gekennzeichnet.

Alle Textzitate entstammen Horst Claus Recktenwalds Übersetzung von Smiths *An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations*. Es handelt sich hierbei um eine sehr sorgfältige und sprachlich ausgefeilte Übersetzung der fünften Auflage, die Smith 1789 noch kurz vor seinem Tod selbst überarbeitet hat. Bei längeren Zitaten geben wir die Seitenzahl der Recktenwald-Übersetzung des *Wohlstand der Nationen* an, die bei dtv als Taschenbuch erschienen ist (6. Auflage, April 1993). Diese deutsche Ausgabe orientiert sich an der für die wissenschaftliche Forschung maßgeblichen sogenannten Glasgow Edition der Werke von Adam Smith, die 1976 von R.H. Campbell und A.S. Skinner herausgegeben wurde. Durch die Angabe der Seitenzahl sollte gewährleistet sein, daß Nachschlagen und Weiterlesen in der Übersetzung jederzeit möglich ist.

Um den Leser einzustimmen, stellen wir einen kurzen Überblick über die Zeit und die Gesellschaft, in der Smith lebte, voran.

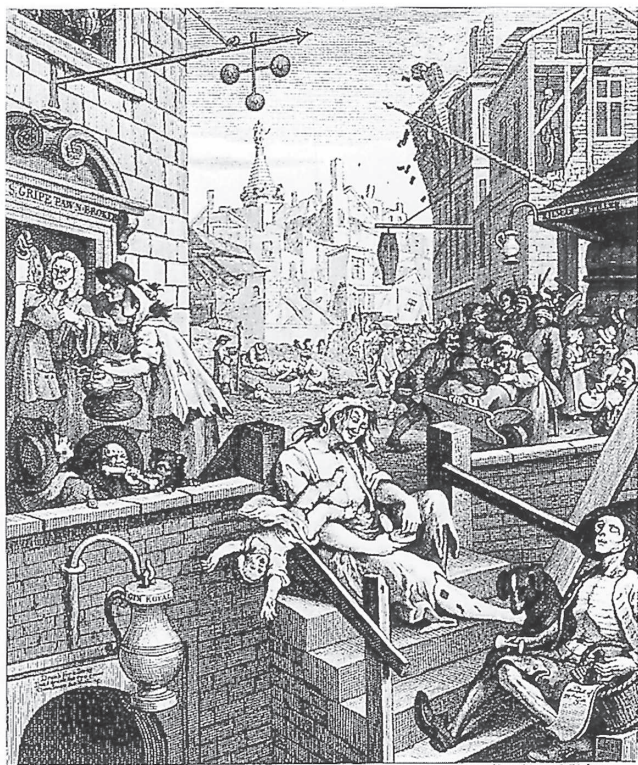
Zeit und Werk

Großbritannien im 18. Jahrhundert

Smith lebte zu einer Zeit, als das öffentliche Leben maßgeblich von einer kleinen Zahl wohlhabender Kaufleute, Intellektueller und Adelliger bestimmt wurde. Das waren ausschließlich Männer, die sich in der Regel untereinander sehr gut kannten; meist hatten sie zusammen studiert, sie lasen die gleichen Bücher und gingen gemeinsamen Interessen nach. Hieraus erklärt sich, weshalb das politische und öffentliche Leben fast ausschließlich von einer kleinen männlichen Führungselite bestimmt wurde. Gesellschaftliche Anlässe wie Theater, Konzerte und Gesellschaften besuchten sie mit ihren Frauen, aber Lesezirkel, Clubs, Diskussionsveranstaltungen und Kaffeehäuser waren allein Männern vorbehalten. Speziell den Kaffeehäusern kommt eine besondere Bedeutung für das politische Leben im 18. Jahrhundert zu: Hier traf sich, wer Rang und Namen hatte, um sich bei Getränken in entspannter Clubatmosphäre zu unterhalten und eine der vielen gerade in Mode gekommenen Zeitungen zu lesen. Es wurde Politik gemacht, philosophiert, Geschäftsverhandlungen geführt und über Gott und die Welt diskutiert. Solche Treffpunkte förderten den Meinungs- und Gedankenaustausch und gaben scharfsinnigen Beobachtern wie Smith die Gelegenheit, die gesellschaftlichen Verhaltensweisen und politischen Ansichten seiner Zeitgenossen genau zu studieren. Viele seiner Beobachtungen finden ihren direkten Niederschlag in seinen Schriften, besonders in seinen Gedanken zur Natur des Menschen und zu Wirtschaft und Politik. Wenn man bedenkt, daß Smith als Professor kaum über Wissen aus erster Hand zu Handel und Geschäft, Buchführung und

Personalwesen verfügte, kann die Bedeutung seiner Beobachtungsgabe nicht hoch genug geschätzt werden.

Während das öffentliche Leben durch eine vergleichsweise kleine Gruppe wichtiger und meist wohlhabender Persönlichkeiten geprägt wurde, lebte die große Mehrheit der übrigen Bevölkerung sehr bescheiden, oft ärmlich. In den Städten waren es vorwiegend kleine Handwerker, Tagelöhner, Soldaten, Dienstboten und die unübersehbare Zahl der Bettler, während auf dem Land die Bauern ein meist hartes und entbehrungsreiches Leben führten. Der bekannte Kupferstecher William Hogarth hat in zahllosen Illustrationen das zeitgenössische Leben detailgetreu und



oft drastisch wiedergegeben; seine Darstellungen bieten einen unvergleichlichen Einblick in die Welt des 18. Jahrhunderts in Großbritannien, mit Alkoholmißbrauch, dem krassen Unterschied zwischen Arm und Reich, dem Spektakel öffentlicher Exekutionen, aber besonders dem Leben der kleinen Leute. So wie Hogarth in seinen Kupferstichen beobachtet Smith in *Wohlstand der Nationen* sehr genau, welche Merkmale beispielsweise Wohlhabende von Armen unterscheiden und wie sich Standesdenken und Selbstwertgefühl in Kleidung äußern:

»[H]eutzutage würde sich weithin in Europa jeder achtbare Tagelöhner schämen, wenn er in der Öffentlichkeit ohne Leinen-



hemd erscheinen müßte. Denn eine solche Armut würde als schimpflich gelten, in die ja niemand ohne eigene Schuld geraten kann, wie allgemein angenommen wird. Ebenso gehören heute in England Lederschuhe aus Lebensgewohnheit unbedingt zur notwendigen Ausstattung. Selbst die ärmste Person, ob Mann oder Frau, würde sich aus Selbstachtung scheuen, sich in der Öffentlichkeit ohne Schuhe zu zeigen. Auch in Schottland ist es üblich, daß Männer aus der untersten Schicht unbedingt Lederschuhe tragen, indes nicht in gleichem Maße Frauen, die ohne weiteres barfuß gehen können, während Schuhbesitz in Frankreich wiederum weder für Männer noch für Frauen erforderlich ist. Dort kann sich jeder Angehörige dieses Standes in der Öffentlichkeit in Holzschuhen oder gelegentlich barfuß zeigen, ohne deswegen verachtet zu werden.« (747-748)

Die Welt der Armen, der Tagelöhner und Landarbeiter war Smiths gebildeten Zeitgenossen keineswegs geläufig, und indem er die harten Lebensbedingungen der einfachen Leute mit Sachkenntnis und im Detail beschreibt, leistet er einen nicht unerheblichen Beitrag zum besseren Verständnis der Gesellschaft. Die war im 18. Jahrhundert stark von teils unbewußten, teils bewußt aufrechterhaltenen Vorurteilen und Mißverständnissen geprägt. So wurde von der bekannterweise korrupten Oberschicht immer wieder beklagt, daß unter den Armen die Unmoral und Kriminalitätsrate sehr hoch wären, und nicht zufällig erfreute sich Thomas Gays *Bettleroper* großer Beliebtheit. Sie zeigt in humorvoller Weise, daß sich alle Menschen auf Kosten der übrigen bereichern und daß Betrug und unmoralisches Verhalten im London des 18. Jahrhunderts keineswegs nur Kennzeichen der Armen waren. Gays Theaterstück, wie seine moderne Fassung, die *Dreigroschenoper* von Bertolt Brecht, war ungemain populär, weil es auf unterhaltsame Art und Weise der Gesellschaft den Spiegel vorhielt; Lösungen oder auch nur Erklärungen für den Zusammenhang von Ökonomie, Einzelinteresse und Gesellschaft konnte sie aber ebenso wenig anbieten wie die vielen anderen Werke von Dichtern, Romanautoren und Dramatikern — das war methodisch vorgehenden, analytisch denkenden Männern wie Smith vorbehalten.

Das Echo in der Literatur und auf der Bühne zeigte aber, daß sich nicht nur Philosophen wie Smith mit dem Zustand der Gesellschaft und der Rolle der menschlichen Natur auseinandersetzen, sondern daß viele Intellektuelle an einer Bestandsaufnahme der Gesellschaft arbeiteten. Der Übergang von der Agrar- zur Industriegesellschaft begann gerade, und es entstanden die ersten großen Webereien und Manufakturen wie der noch heute bekannte Porzellanhersteller Wedgwood und die großen Textilfabriken in Nordengland mit ganzen Heeren von Arbeitern.

Gleichzeitig waren viele Menschen auf dem Land sehr bodenständig, oft ungebildet und noch nie aus ihrem Dorf herausgekommen. Darüber hinaus verhinderten die starren Klassenschränken den gesellschaftlichen Aufstieg oder auch nur eine soziale Veränderung. So beschrieb bereits der Schriftsteller Daniel Defoe in seinem Roman *Robinson Crusoe* zu Beginn des 18. Jahrhunderts, daß Robinson, ehe er auf seine einsame Insel verschlagen wird, von seinem Vater den Rat erhält, nie nach Höherem zu streben und sich mit seinem einfachen Stand zufriedenzugeben.

Eine besondere Gruppe von Menschen aber konnte und wollte sich nicht länger mit den althergebrachten begrenzten gesellschaftlichen Möglichkeiten zufriedengeben. Der aufkommende Handel mit Europa, den britischen Kolonien und Übersee ermöglichte es einer immer größeren Zahl von meist gut ausgebildeten, zielstrebigen Bürgerlichen, durch erfolgreiche Geschäfte erhebliche Vermögen anzuhäufen und gesellschaftlichen Einfluß zu erringen. Diese Gruppe der sogenannten Meritokraten, Leute, die sich Verdienste, also Meriten, erworben hatten, machte den Aristokraten ihr angestammtes Recht auf gesellschaftlichen und politischen Einfluß immer mehr streitig. Dadurch veränderte sich natürlich das politische Leben: die zwei großen Parteien, die liberalen Whigs und die konservativen Tories hatten sich zunehmend mit einer neuen, wirtschaftlich denkenden und pragmatisch handelnden Öffentlichkeit auseinanderzusetzen, die immer deutlicher gesellschaftliche Aner-

kennung und politisches Mitspracherecht einforderte. Und diese gesellschaftliche Entwicklung, das Aufkommen einer neuen, wohlhabenden, bürgerlichen Gruppe von Kaufleuten mit besonderen Fähigkeiten und Ansichten hat mit dazu beigetragen, daß Smith sich Gedanken über den Aufbau und die Funktion der Gesellschaft sowie den Erhalt und die Vermehrung des Wohlstands der Nationen machte.

Smith ist ein Wegbereiter der modernen Ökonomie. Sein *Wohlstand der Nationen* wird von Politikern aller Parteien und politischen Ausrichtungen immer wieder als wichtiger Beitrag zur Erklärung wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Zusammenhänge zitiert. Dabei verstand sich Smith nicht als Ökonom: er war Professor für Moralphilosophie, das Fach »Ökonomie« gab es zu seiner Zeit noch nicht. Daher ist es nicht verwunderlich, daß Smiths Ansatz zur Erklärung von Mensch, Wirtschaft und Gesellschaft von einer philosophischen Fragestellung ausgeht und auf dieser Grundlage das Erklärungsmodell für wirtschaftliches Handeln entwirft. Smith geht bereits in seinem ersten, 1759 erschienenen Buch, der *Theorie der ethischen Gefühle*, auf die Natur des Menschen ein. Er steht dabei in einer langen Tradition von Philosophen, die sich mit Fragen zum Wesen des Menschen, zu Ethik und Moral, auseinandersetzen. Sie wollten wissenschaftlich begründen, was den Menschen in die Lage versetzt, gut von böse zu unterscheiden, warum man sich sozial verhält und wieso derart widersprüchliche Eigenschaften wie Egoismus und Selbstlosigkeit offenbar eine so wichtige Rolle im öffentlichen Leben spielen. Mit seinen Werken setzt Smith eine philosophische Debatte fort, zu der Thomas Hobbes 1651 mit seinem kontroversen Buch *Leviathan* einen sehr einflußreichen Beitrag geleistet hatte. Der Mensch, so Hobbes, ist ein selbstsüchtiges Wesen ohne freien Willen, er lebt praktisch im dauernden Kriegszustand und »ist des Menschen Wolf«. Da der Mensch grundsätzlich auf sich selbst und seinen eigenen Vorteil bedacht ist, findet er sich nur in die Gesellschaft ein, weil er allein zu schwach zum Überleben ist. Kirche und